

Marguerite Misteli
Rede am Frauen*Streik Solothurn
auf dem Kreuzackerplatz

Freude dass ich wieder mit dabei bin
Frust, dass wir immer noch streiken müssen

«Damit ist schon gesagt, dass wir Frauen in vielen Bereichen nicht weiter gekommen sind. Was besser geworden ist, ist dass wir im Vergleich zu 1991 heute allgemein bessere Daten über die Gleichstellung der Geschlechter haben.

Eine davon ist die sogenannte Agenda 2030.

Diese Agenda 2030 ist mit 193 unterzeichnenden Staaten ab 2016 zum ersten Mal der global geltende Rahmen für nachhaltige Entwicklung. 17 Ziele mit 169 Unterzielen führen zum ersten Mal Armutsbekämpfung und nachhaltige Entwicklung in einer Agenda zusammen. Frauen sind prominent darin vertreten.

Der vor einer Woche eingeführt Gender Index für 123 Länder misst den Fortschritt auf einer Skala von 0 bis 100. Kein Land ist auf dem Weg, Geschlechtergleichheit bis zum Jahr 2030 zu erreichen. 2,8 Milliarden Frauen und Mädchen leben in Ländern, die viel zu wenig unternehmen, um das Leben von Frauen zu verbessern. Nur 21 Länder erreichen einen Wert von über 80. Dänemark mit 89,3 Punkten kommt am nächsten, die Schweiz mit 85 Punkten ist auf Rang 12.

Beim Entwicklungsziel 5 Geschlechtergleichstellung fällt die Schweiz mit 81,2 Punkten noch weiter ab. Wohlgermerkt, als eines der reichsten Länder der Welt, könnten wir uns Gleichstellung wirklich leisten. Ins Gewicht fällt dabei die schlechte Bewertung der Unterziele über den Anteil der Frauen im Nationalen Parlament (65 von 100) und in Regierungsfunktionen (57,2 von 100).

Noch schlechter ist die Bewertung der Unterziele des letzten Entwicklungsziel 17 der Agenda 2030: das Vorhandensein und der Zugang zu Geschlechter-Statistiken. Magere 40 von 100 ist der Wert. Die Schweiz ist betreffend Wissen über die Geschlechtergleichstellung ein Entwicklungsland. Gutes Wissen über unsere Benachteiligung ist aber eine Voraussetzung für konkrete Aktionen und Massnahmen.

Mascha Madörin, feministische Ökonomin, musste sich deshalb bei ihren Recherchen vor allem auf die neusten Daten des Statistischen Amtes der europäischen Union abstützen. Betreffend des geschlechtsspezifischen Unterschieds der Gesamteinkommen kommt sie auf eine Lohnlücke von 112 Milliarden Franken auf Kosten der Frauen.

Davon bekommen Frauen also 28 Milliarden weniger Lohn als Männer. Ein Teil, 12 Milliarden, sind unerklärbare Lohndiskriminierung. Ich betone noch einmal: 12 Milliarden Franken! Die Frage ist, wer sackt dieses Geld ein? Es ist naheliegend, dass dieses Geld als Zusatzprofit auf die Konten derjenigen Unternehmen geht, die den Frauen keinen fairen Lohn bezahlen.

Ich komme zu den restlichen 84 Milliarden der 112 Milliarden Franken. Dieser ist die Umrechnung des Anteils der unbezahlten Arbeit in Geld, den die Frauen mehr arbeiten als die Männer. Die unbezahlte Arbeitszeit der Frauen ist ein wichtiger Bestandteil einer Gesamtrechnung für unsere Wirtschaft. Doch sie wird von den herrschenden Wirtschaftskräften als beliebig verfügbar angenommen, weil sie nichts kostet. In Zukunft werden wir aber vermehrt Zeit aufwenden müssen für Betreuung und Pflege, denken wir an die zukünftigen Herausforderungen der Betreuung und Ausbildung von Kindern, Jugendlichen und der Betreuung und Pflege einer wachsenden und älter werdenden Bevölkerung. Die Frauen alleine schaffen es nicht mehr; Männer sind mehr und mehr bereit mitzuhelfen, wenn auch nicht alle. Sagten doch in einer Untersuchung in Deutschland 60% der Männer zum Thema, dass sie für Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit kein Talent hätten. Hat Mann uns Frauen gefragt, ob wir Talent haben?

Die Wirtschaft – und vielfach auch der Staat – bieten willigen Männern ungenügend Unterstützung. Ein Beispiel ist der Vaterschafts- oder Elternurlaub. Diese Form von gesellschaftlichen Leistungen sind nicht rentabel, aber für die Gesellschaft existentiell. Naheliegend ist, dass der Staat immer

noch die wesentliche gemeinsame Institution ist, die diese Leistungen ermöglichen sollte.

Das stetige wirtschaftliche Wachstum der Schweiz in den letzten Jahrzehnten verhalf wenigen zu enormem Reichtum. Ein Prozent der Steuerzahler mit Vermögen besitzt heute schweizweit, wie im Kanton Solothurn, gleichviel steuerbares Vermögen wie die übrigen 99 Prozent der Bevölkerung (statistische Unschärfe: ob ein oder zwei oder sogar fünf Prozent zu 99, 98 oder 95 Prozent spielt im Grossen und Ganzen keine Rolle). Dazu beigetragen haben auch kontinuierliche Steuersenkungen der Einkommens-, Vermögens- und Unternehmenssteuern. Diese begünstigen ebenfalls das Segment der reichen Bevölkerung stärker als die unteren und mittleren Lohnempfänger/innen und KMUs. Ich erinnere hier an die Diskussionen um die Reduktion der Vermögenssteuern im Kanton um die Hälfte- und an die, doch knapp abgelehnte, Unternehmenssteuervorlage vom 19. Mai.

Als Folge hat der Staat weniger Einnahmen, er macht Sparprogramme, was so in etwa das Gegenteil ist, ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Wie sagte doch der Geschäftsführer der solothurnischen Handelskammer: Wir alle sind die Wirtschaft – (und meinte damit selbstverständlich, dass wir uns der Wirtschaft, so wie er sie definiert, anpassen müssen). Dem ist zu entgegen: wir alle sind das Gemeinwesen, die Gesellschaft; und Wirtschaft und Zivilgesellschaft sind gegenseitig voneinander abhängig. Stimmt dieses Verhältnis nicht mehr, steht der sozialen Frieden, inklusive Angebot und Qualität staatlicher Leistungen auf dem Spiel – und tiefe Steuern werden als Standortattraktivität zweitrangig.

Die Kurzformel der Forderungen von und für Frauen:
Faire Löhne und Arbeitsbedingungen,
Faire Renten und ein Leben nach 64 in Würde,
Genügend Zeit für sich, die Familie und die Gemeinschaft,
Respekt gegenüber allen Menschen, Lebewesen und der Natur.

Und sind wir uns bewusst: Es sind die gleichen Parlamentarier in Bern:

- die den Frauen den gerechten Lohn nicht ermöglichen,
- unsere unbezahlte Mehrarbeit nicht vergüten,
- das AHV-Alter auf 65 Jahre für Frauen erhöhen wollen – dies gibt es ohne gerechten Lohn so nicht – und
- unseren Nachkommen die Zukunft klauen, indem sie bei den Massnahmen in der Klimadiskussion im Parlament blocken.

Dazu müssen wir Frauen besser in den Gremien vertreten sein, wo die wichtigen politischen Entscheide gefällt werden. Die nationalen Wahlen im Herbst müssen zu einer Frauenwahl werden. Damit schliessen wir uns den Jugendlichen und allen anderen an, die im Herbst auch eine Klimawahl verlangen. Frauen sind auch in der Klimabewegung stark vertreten. Ich bin überzeugt, dass die Zukunft der Menschheit auf diesem Planeten hauptsächlich von den Frauen gesichert wird – oder sonst wird es diese Zukunft nicht geben.

Danke fürs Zuhören.»

Ausführlichere Variante der Forderungen (anstelle der Kurzformel) habe ich ausgelassen:

Wir wollen faire Löhne und gesicherte Anstellungsverhältnisse für Frauen und keine Extraprofite für Unternehmen durch Erpressung von Migrantinnen oder wenig qualifizierten Frauen oder alleinerziehenden Frauen, die auf ein Einkommen angewiesen sind in einem prekären Job.

Ich will – und ich nehme an, wir hier alle wollen eine genügend hohe Rente für Frauen, die einen grossen Teil ihrer Arbeit unentgeltlich gemacht haben, damit sie ein Alter in Würde leben können.

Wir wollen mehr Freizeit für Frauen, die sich um Kinder, ältere Personen und Kranke sorgen, damit sie sich weiter entwickeln können.

Wir wollen eine Wirtschaft, die sich ihrer Verantwortung für die Arbeitenden, die Gesellschaft und unserer knapper werdenden Ressourcen bewusst ist.

Wir wollen eine Gesellschaft, die sich gemeinsam darum sorgt, dass wir alle, Frauen Kinder, Jugendliche eine Zukunft haben und die dafür benötigten Institutionen dazu schafft.

Links:

Organisation Feministische Fakultät (Zahlen zu Einkommen)

<https://feministische-fakultaet.org/3zahlen>

Siehe auch Artikel WOZ Nr. 22, Ausgabe 30. Mai 2019; Seite 6:

Feministische Ökonomie: Wie die Frauen um 100 Milliarden betrogen werden. Katharina Wehrle, Interview mit Mascha Madörin.

Sustainable Development Goals (SDG) – 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung, Agenda 2030

<https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html>

2019 SDG Gender Index

SDG Gender Index - Equal Measures 2030

<https://www.equalmeasures2030.org/products/sdg-gender-index/>

In 2018, in response to the urgent need for tools to support data-driven analysis and to hold governments accountable for gender equality in the context of the Sustainable Development Goals (SDGs), Equal Measures 2030 (EM2030) and partners launched the pilot SDG Gender Index.

EM2030 SDG Gender Index, tracking gender equality progress

<https://data.em2030.org/em2030-sdg-gender-index/>

The EM2030 SDG Gender Index measures the state of gender equality aligned to 14 of the 17 Sustainable Development Goals in 129 countries.

Von Miguel Misteli

Solothurn, 14. Juni 2019